

Die Bedeutung der eiweißliefernden Rohstoffe für die tierische Veredlungswirtschaft in Deutschland

Deutschlands Nutztiere fressen jährlich insgesamt rund 80 Millionen Tonnen Futter (in Getreideeinheiten, GE ¹). Die Tiernahrung setzt sich dabei ungefähr zusammen aus: 52 Prozent Grünlandaufwuchs (Gras und Grasprodukte einschließlich Silagen), 25 Prozent Mischfutter und 23 Prozent hofeigenes Getreide sowie zugekaufte Einzelfuttermittel. 88 Prozent dieser gesamten Menge stammen aus Deutschland. Der Importanteil von vor allem Ölkuchen und -schroten (insbesondere Sojaprodukte) und kleineren Mengen von Getreide beträgt damit knapp 12 Prozent und ist vergleichsweise gering.

In Deutschland werden jährlich etwa 24 Millionen Tonnen Mischfutter hergestellt. Davon sind 48 Prozent Getreide (Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Triticale, Mais) und rund 36 Prozent Ölkuchen und -schrote (Soja, Raps, Sonnenblumen). Hinzu kommen etwa 2,5 Prozent Mineralfutter. ²

Die Rationen für Nutztiere wie Schwein, Rind, Geflügel und Pferd sind tier-, alters- und leistungsge- recht unterschiedlich. Die Rezeptur eines praxisüblichen Schweinemastfutters enthält etwa acht bis zwölf Rohstoffe (wie Weizen, Raps etc.) und circa 15 Zusatzstoffe (z. B. Spurenelemente, Vitamine).

Die Versorgung der deutschen Tierhaltung mit nachhaltig erzeugten Futtermitteln ist ein elementarer Aspekt zur Sicherstellung einer qualitativ und quantitativ hochwertigen Lebensmittelerzeugung. Der DVT unterstützt ein langfristiges Konzept zur Sicherstellung des Einsatzes nachhaltiger Futtermittel. Dabei hat die Verwendung von heimischen Rohstoffen Vorrang, wenn damit zugleich wirtschaftliche, ökologische und gesellschaftliche Erfordernisse in Einklang gebracht werden. Rohstoffimporte können darüber hinaus die regionale Versorgung sinnvoll ergänzen. Optimal zusammengesetztes Futter reduziert die Nährstoffausscheidungen von Tieren und trägt damit zu einer Verringerung möglicher Umweltbelastungen bei.

¹ Getreideeinheit = GE: Rechengröße, die ernährungswirtschaftliche Vergleichbarkeit herstellt. Eine Getreideeinheit (GE) entspricht 100 kg Getreide. Der Nährstoffgehalt anderer Erzeugnisse der Landwirtschaft wird in Getreideeinheiten umgerechnet. Tierische Erzeugnisse werden nicht nach ihrem eigenen Nettoenergiegehalt, sondern dem des Futters bewertet, das durchschnittlich zu ihrer Erzeugung erforderlich ist. Eine Dezitonne (dt) Futtergerste entspricht 1,00 dt GE. Alle anderen pflanzlichen oder tierischen Erzeugnisse werden nach einem festgelegten Schlüssel in GE umgerechnet.

² Angaben für 2014/2015, Quelle: BLE/BMEL

Wirtschaftliche Bedeutung der tierischen Veredlung

Die europäische und insbesondere die deutsche Veredlungsindustrie sind auf den Import von wertvollen Protein- und Aminosäurequellen angewiesen, um die Versorgung der Tierbestände für die Fütterung sicherzustellen. Ein wesentlicher Grund ist das hohe Produktionsvolumen der tierischen Veredlung, die ihre Leistungsfähigkeit nicht nur für den inländischen Verbrauch unter Beweis stellt. Darüber hinaus beträgt der Exportanteil ca. 20 Prozent (je nach Tierart unterschiedlich), weil die deutsche Veredlungswirtschaft im internationalen Wettbewerb einen Vorteil hat. Dafür sprechen stabile Grundfuttererträge als Hauptlieferant des Eiweißes. Außerdem hat Deutschland Vorteile im Einsatz von Kapital, Know-how, der Investitionsbereitschaft und eine gut funktionierende Verarbeitungsindustrie. Auch die Nachfrage der Verbraucher nach tierischen Produkten – dies gilt für ganz Europa – ist hier unverändert hoch.

In der tierischen Veredlung werden rund 30 Millionen Tonnen Getreide eingesetzt, das sind umgerechnet 48 Prozent des Mischfutters. Neben der Rolle als Energiequelle liefert Getreide auch einen wesentlichen Teil an Eiweiß. Zu den wichtigen Proteinquellen, die importiert werden, gehört insbesondere Soja, das nach dem überwiegend heimisch produzierten Getreide eine wichtige und unverzichtbare pflanzliche Eiweißquelle ist. Die deutsche Tierhaltung deckt etwa ein Viertel ihres gesamten Rohproteinbedarfs über GVO-Sojaimporte vor allem aus Brasilien.³ In der EU nimmt Sojaschrot innerhalb der eiweißhaltigen Rohstoffe einen Anteil von rund 60 Prozent (gerechnet in Rohprotein-Äquivalenten), der restliche Teil wird zu 30 Prozent durch Raps- und Sonnenblumenschrot und diverse weitere Rohstoffe in geringen Anteilen aufgefüllt.⁴ Die Bedeutung von Sojaschrot in Deutschland ist in vergangenen Jahren zulasten des Rapsschrotes leicht zurückgegangen. Im Mischfutter waren die beiden Rohstoffe nach letzter Erhebung im Bereich von 3 Millionen Tonnen beinahe gleichauf.

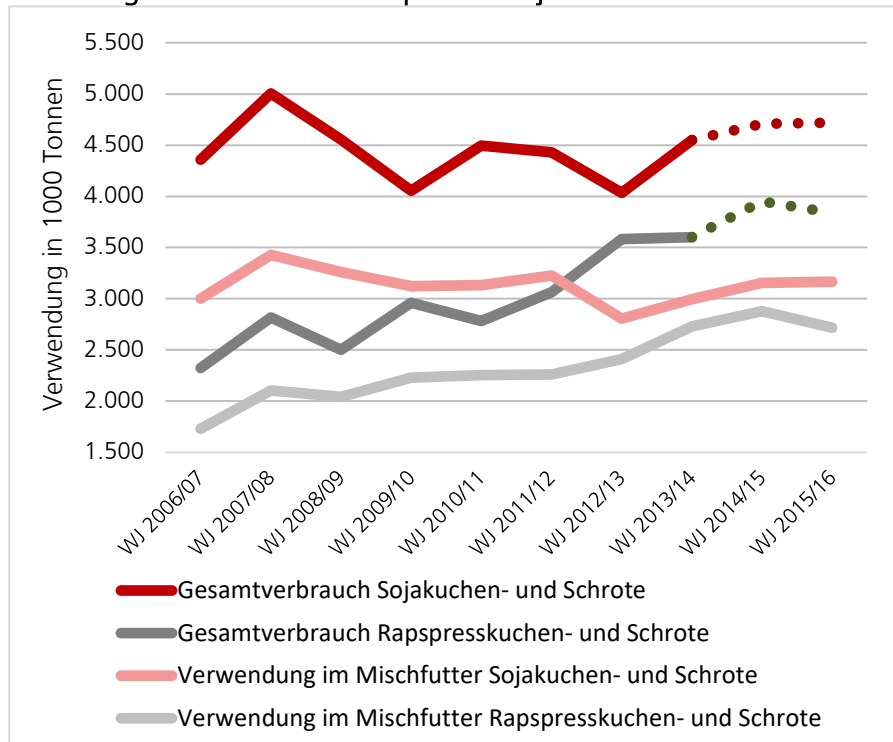
Selbstversorgungsgrad bzw. Eiweißdefizit

Das Eiweißdefizit in Deutschland, gemessen am Gesamtfutterraufkommen, beträgt für Futtermittel der Nutztiere zwischen 20 und 25 Prozent. Tierartspezifisch kann der Wert bis zu 30 Prozent erreichen. Hochwertiges Protein ist besonders wichtig in der Geflügel- und Schweineproduktion, aber auch in der Rinderfütterung.

³ PETER, G., KRUG, O.: Die Verfügbarkeit von nicht-gentechnisch verändertem Soja aus Brasilien - Stellungnahme für BMEL (Thünen-Institut für Marktanalyse), Braunschweig 2016 (<http://tinyurl.com/mbkxyn2>)

⁴ FEFAC Feed & Food Statistical Yearbook 2015, S. 53

Abbildung 1: Verbrauch von Raps- und Sojaschrot in Futtermitteln



Betrachtet man nur die sogenannten eiweißhaltigen Futtermittel (per Definition sind dies Sojaschrot, Rapschrot und weitere Leguminosen), beträgt der Selbstversorgungsgrad in der EU für diese Rohstoffgruppe nur 30 Prozent, in Deutschland etwa 35 Prozent. Diese Betrachtungsweise lässt allerdings die große Bedeutung des Grundfutters einschließlich Getreide außer Acht. Auch diverse Nebenprodukte, die im Rahmen des Ökokreislaufs in der tierischen

Veredlung über Futter verwertet werden, haben einen hohen Eiweißgehalt. Deshalb kann eine Gesamtbetrachtung niemals allein nur unter dem Gesichtspunkt der besonders eiweißhaltigen Leguminosen erfolgen.

Raps- und Soja-Herkunft

Weltweit wird Raps- und Sojaschrot zum überwiegenden Anteil aus gentechnisch veränderten Pflanzen gewonnen. In den letzten 20 Jahren wurde der Anbau von GVO-Soja, -Mais, -Raps und -Baumwolle stark ausgedehnt (auf rund 180 Millionen Hektar werden weltweit GVO-Pflanzen angebaut). Der Export von GVO-Pflanzen (z. B. Brasilien mit einem GVO-Anteil von 90 Prozent) ist für viele Länder der Schlüssel zum wirtschaftlichen Erfolg der Landwirtschaft und wichtig für den Aufschwung ganzer Volkswirtschaften. Allerdings hat sich durch die steigende Nachfrage in Asien die Bedeutung der EU als Importeur drastisch reduziert⁵.

Die in der europäischen Region (einschließlich Ukraine und Balkan-Länder) auf 0,6 Millionen Hektar⁶ produzierten Sojamengen in Höhe von rund 2 Millionen Tonnen decken nur einen geringen Anteil des Binnenmarktes und können auch den bisherigen Standard von 48 Prozent Eiweißgehalt nicht erfüllen. Die kältetoleranteren frühreifen Sorten unserer Breiten erreichen überwiegend

⁵ FEFAC-Factsheet „Facts and figures relative to the import of GM products“

⁶ Gentechnikfreie Qualitätssoja aus der Donauregion: <https://www.giz.de/de/weltweit/27898.html>

44 Prozent und müssen daher anders gewertet werden. Zudem wurden in der Praxis deutliche Qualitätsreduzierungen in der Vermahlung festgestellt.

Europa bezieht derzeit nur 12 Prozent der weltweiten Sojaernte, die weitestgehend durch den Anbau von GVO-Pflanzen gewährleistet wird. Eine Umstellungswelle auf GVO-freien Anbau in den Haupterzeugerländern (Brasilien, USA, Argentinien) darf durch nationale Import- oder Vermarktungsverbote oder Vorgaben der Lebensmittelwirtschaft in Europa also nicht erwartet werden. Kurzfristig würden allerdings die Verbraucherpreise für tierische Erzeugnisse aus Deutschland steigen, da die Futtermittelbeschaffung deutlich teurer würde als in Wettbewerbsländern.

Der Raps als Rohstoffquelle hingegen ist zum überwiegenden Anteil aus heimischer (also deutscher) Produktion. Der inländische Raps ist nicht gentechnisch verändert, während große Teile des Weltmarktes mit GVO-Raps (zum Beispiel aus Kanada) bedient werden. Wie lange sich eine Verunreinigung bei paralleler Produktion vermeiden lässt, bleibt offen und ist für den Futtermittelmarkt eine weitere Unsicherheit. Darüber hinaus ist die Vorzüglichkeit solange gewährleistet, wie der Einsatz als Biodiesel finanziell durch entsprechende EU-Programme bevorteilt wird. Da auf die Dauer davon auszugehen ist, dass derartige indirekte Subventionierungen in der EU aus Gründen der internationalen Wettbewerbsgerechtigkeit abgebaut werden, muss langfristig mit höheren Importen gerechnet werden. Sofern der Gesetzgeber nicht erneut in den Markt eingreift, ist kein wesentlicher Anstieg der heimischen Anbaufläche für Eiweißpflanzen zu erwarten, da Landwirte als Unternehmer die Kulturen anbauen, die besser für den Standort geeignet sind und daher eine bessere Wertschöpfung versprechen.

Auswirkungen eines Verzichts auf Sojaimporte

Zweifelloos steht fest, dass durch diese sogenannte Eiweißlücke – ob nun Getreide eingerechnet ist oder nicht – bei einem nationalen Verbot des Einsatzes einzelner eiweißhaltiger Rohstoffe sowohl in einzelnen EU-Ländern, aber auch ganz speziell in Deutschland wegen des anteilig großen Produktionsvolumens in der EU dramatische Auswirkungen entstehen würden. Denn in die EU werden jährlich rund 30 Millionen Tonnen Soja importiert. Wenn diese Importe in einigen EU-Ländern aufgrund nationaler Verbote nicht mehr verfüttert werden dürfen, kommt es zu massiven Wettbewerbsverzerrungen und ggf. auch Versorgungsengpässen.

Mittelfristig würde sich die Produktion tierischer Lebensmittel bei einem ordnungspolitisch veranlassten Importverzicht von verschiedenen Eiweißfuttermitteln in andere EU-Mitgliedstaaten und nach Südamerika verlagern. Eine solche Beeinträchtigung des internationalen Handels verbunden mit einer schrittweisen Umstellung auf heimische Futtermittel hätte erhebliche Wohlfahrts- und Marktanteilsverluste für die EU und Deutschland zur Folge – und zwar nicht nur bei tierischen Pro-

dukten, sondern auch bei wertschöpfungsstarken Getreideerzeugnissen. Die EU würde volkswirtschaftliche Verluste bis zu 30 Milliarden Euro pro Jahr hinnehmen müssen.⁷ Denn die Fütterung von Sojaschrot ist den anderen Rohstoffen eindeutig wirtschaftlich und ernährungsphysiologisch überlegen. Mit dem Importstopp würden sich somit die Preise für andere Rohstoffe deutlich erhöhen (z. B. Raps um über 300 Prozent in Deutschland), somit die Futtermittel deutlich verteuern und damit aufgrund des hohen Anteils an den Betriebskosten die Wirtschaftlichkeit der tierischen Veredlung im Vergleich zu anderen Ländern extrem verschlechtern. Eine weitere „Abwanderung“ der tierischen Veredlung mit entsprechenden Folgen für die Fleisch- und Milchwirtschaft wäre die Folge.

Tabelle: Auswirkungen eines Soja-Importstopps in Europa und Deutschland auf den deutschen Export diverser Rohstoffe und Ernährungsprodukte (in Prozent) ⁸

Exporte		EU-28	Deutschland
Weizen	D	-22,9	-27,8
	EU	-4,8	+2,5
Rindfleisch	D	-7,5	-6,4
	EU	-3,0	+0,7
Schweine/Geflügelfleisch	D	-11,4	-13,0
	EU	-2,0	+1,6
Milchprodukte	D	-12,8	-14,7
	EU	+0,3	+2,4

Sofern die Wertschöpfung der Verarbeitung zu Fleisch, Milch und Eierprodukten in Deutschland bzw. der EU bleiben soll, müssen folglich auch die Wege für Importsoja offen gehalten werden. Ansonsten könnte es zu Verlagerungen der Produktion kommen mit dem Ergebnis, dass beispielsweise Hähnchen künftig aus Brasilien oder den USA importiert werden müssen, was auch im Hinblick auf die Nachhaltigkeit weit weniger zielführend wäre als der Import von Rohstoffen und eine internationale Arbeitsteilung.

Zulassung und Verunreinigung mit GVO-Rohstoffen

Ein großes Problem ist das lange andauernde und komplizierte Verfahren zur Zulassung einzelner GVO-Sorten in der EU mit verschiedenen Verantwortlichkeiten (EFSA-Bewertung, Ständiger Ausschuss für die Lebensmittelkette und Tiergesundheit und die politischen Instanzen einschließlich der politisch motivierten Einflussnahme der EU-Mitgliedstaaten). Solange eine GVO-Sorte, die in Drittstaaten, aber nicht in der EU anerkannt ist, gehandelt wird, bestehen große Rechtsunsicherheiten

⁷ SCHMITZ, P.M.: Sektorale und volkswirtschaftliche Auswirkungen von EU-Strategien zur Begrenzung von eiweißreichen Futtermitteln bzw. zur Umstellung auf gentechnikfreie Futtermittel heimischer Herkunft, Gießen 2015

⁸ SCHMITZ, P.M.: Sektorale a.a.O.

für die Futtermittelwirtschaft als Abnehmer der Rohwaren, wenn es zu technisch unvermeidbaren Verunreinigungen kommt.

Bereits heute ist es kaum möglich, technisch unvermeidbare Verschleppungen von GVO in Futtermittel zu verhindern, da weltweit im Sojabohnenanbau bereits 90 Prozent der Menge aus GVO-Anbau bezogen wird. Die unsichere Rechtslage und der weite Interpretationsspielraum setzen Erzeuger auf allen Stufen einem zusätzlichen Risiko von Rückrufen aus, obwohl die Waren nach allen anerkannten Prüfungen und dem Stand der Technik nicht gesundheitsgefährdend sind. Während es angesichts dieser Entwicklung in Deutschland einerseits immer schwieriger wird, kennzeichnungsfreie Ware oder gar „ohne Gentechnik“ rechtskonform anzubieten, bauen andererseits Interessengruppen enormen Druck auf den Einzelhandel auf, sich in genau diese Rechtsunsicherheit zu begeben, indem sie Gentechnikfreiheit als vorrangiges Nachhaltigkeitskriterium propagieren und dazu auch Garantien von den Vorstufen einfordern. Der Grenzwert von 0,1 Prozent bei in der EU nicht mit Importzulassung genehmigten GVO-Events bzw. die Schwelle für technisch unvermeidbare oder zufällige Verunreinigungen von 0,9 Prozent kann bereits heute in vielen Fällen nicht mehr eingehalten werden.

Vergleich der Kosten bei Fütterung „ohne Gentechnik“ und „mit Gentechnik“

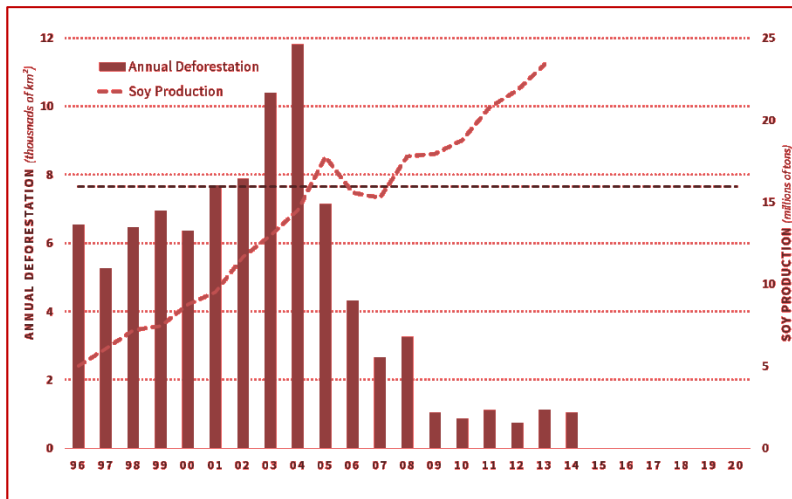
In der Praxis wird – unter anderem in der Milchwirtschaft und im Geflügelsektor – teilweise und je nach Wunsch der Marktpartner auf Soja in der Fütterung verzichtet, um dem Ziel der technisch unvermeidbaren Verunreinigung aus dem Wege zu gehen. Ob diese Strategie auf Dauer sinnvoll ist, wird sich bei anhaltend hohem weltweiten Anteil von GVO-Anbau zeigen. Untersuchungen der Fütterungsexperten lassen den Schluss zu, dass Rationen ohne Soja in der Milchviehhaltung durch den Einsatz von Rapsschrot bedarfsgerecht möglich, aber teurer sind. Während beim Einsatz von nicht gentechnisch verändertem Soja die Futterkosten in der Milchproduktion um 1,5 ct/kg Milch teurer und dafür auch nicht genügend Mengen vorhanden sind, können die Futterkosten durch den Einsatz von Raps- statt Sojaschrot derzeit sogar gesenkt werden. Allerdings ist das Milchleistungsfutter trotzdem teurer, da die Trennung der Produktlinien, erhöhte Lagerkapazitäten und getrennte Auslieferung höhere Kosten verursachen.⁹ Die Schlussfolgerung, dass durch die vollständige Umstellung auf GVO-freie Fütterung keine zusätzlichen Logistikkosten entstehen, kann nicht getroffen werden, da – wie berichtet – dann die preislichen Veränderungen zu einer vollkommen neuen wirtschaftlichen Situation führen.

Nachhaltig produziertes Soja

Die Futtermittelwirtschaft legt großen Wert auf die hohe Qualität der Rohstoffe. Sie erkennt die Überlegungen der Warenkette zur nachhaltigen Produktion von Rohstoffen wie Soja an. Dabei stand und steht immer die Verantwortung für die Produktion in Ländern wie Brasilien im Fokus der Betrachtungen.

⁹ PRIES, M.: GVO-freie Fütterung: Was geht, was kostet es? – in top agrar 1/2017, Seite R14-16

Abbildung 2: Sojaanbau und Waldrodung in Brasilien 1996-2014 ¹⁰



Während bislang der Sojaanbau in Brasilien immer mit Waldrodungen in Zusammenhang gebracht und deshalb die Nachhaltigkeit in Frage gestellt wurde, ist die Waldrodung seit dem Jahre 2006 im Trend rückläufig (!) und steht nicht mehr in direkter Beziehung zur Ausdehnung des Anbaus. Die zusätzlichen Sojamenngen sind im Wesentlichen auf die Erhöhung der Nachfrage aus Asien zurückzuführen.

Die Nachhaltigkeit kann nicht mit dem Kriterium der Gentechnik verbunden werden. Stattdessen muss das Anbauverfahren unter Berücksichtigung des Saatgutes – GVO vs. GVO-frei – bewertet werden. Durch den weltweiten Anbau mit GVO-Soja liegen mittlerweile umfangreiche Erkenntnisse über die Vor- und Nachteile der Produktionsmethoden vor. Grundsätzlich gilt: Unabhängig von der Sortenwahl kann der Sojaanbau auch in Südamerika nachhaltig erfolgen. Dies beweist die ITC-Benchmark (s. u.) eindrucksvoll.

„Im Sinne der globalen Dimensionen der nachhaltigen Intensivierung sollte weltweit jeweils dort das Kulturartenspektrum zum Einsatz kommen, welches eine Optimierung der Ökoeffizienz gewährleistet. Wird dieser Maßstab angelegt, sind Getreide, Raps, Mais und weitere Futterpflanzen in Europa definitiv günstig in der Ökoeffizienz für die Produktlinien Stärke bzw. Öle oder Futterenergie. [...] Bei den Eiweißpflanzen dürfte der Sojaanbau in Südamerika aufgrund der dortigen günstigen klimatischen Bedingungen und mit einer hohen Ökoeffizienz der Körnerleguminosen in Deutschland überlegen sein.“¹¹ Auch die dem Standort angepasste Fruchtfolge ist ein wichtiges Element für nachhaltigen Anbau. Hierbei sind zweifellos in einigen Regionen, unabhängig von Ländern wie Brasilien und USA, Verbesserungen möglich. Durch den geringeren Einsatz von Bodenbearbeitung und Direktsaat konnten zwar Erosionsschäden verhindert und Erträge gesteigert werden. Es steht jedoch auch fest, dass es durch die Aussaat von GVO-Pflanzen nicht gelungen ist, den Einsatz von Herbiziden deutlich zu senken, weil durch einseitige Fruchtfolgen in verschiedenen Gebieten der Welt Resistenzen entstanden sind. Neuere Pflanzenzüchtungen bieten indes einen wirkungsvollen Schutz gegenüber Insekten und konnten zu einer Reduzierung der aufgewandten Insektizidmengen beitragen. Mit Sorge betrachtet die Futtermittelwirtschaft die geringe Anzahl der

¹⁰ Earth Innovation Institute

¹¹ TAUBE, F. (2013): Der zukünftige europäische Weg – Ist nachhaltige Intensivierung möglich? – Europas Beitrag zur zukünftigen globalen Agrarproduktion. In: Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (Hrsg.), Landwirtschaft im Konflikt mit der Gesellschaft? Votum für eine nachhaltige Produktion. DLG-Wintertagung 2013, Band 107, S. 17-42.

zur Verfügung stehenden Pflanzenschutzmittel, die das Risiko von erhöhten Rückständen bei unsachgemäßem Einsatz bedeuten kann.

Mit Hilfe der „Leitlinien für die Sojabeschaffung“ hat der europäische Verband der Mischfutterhersteller (FEFAC) Rahmenbedingungen für den Einsatz von nachhaltig produziertem Soja festgelegt und liefert damit eine Antwort auf die genannten Fragen. In diesen Leitlinien, die vom DVT mit erarbeitet und gemeinsam mit dem Deutschen Raiffeisenverband der deutschen Futtermittelwirtschaft für die Beschaffung empfohlen werden, sind Mindeststandards bezüglich der sozialen und ökologischen Verantwortung bei der Sojaproduktion aufgeführt. Sie beachten außerdem die wirtschaftlichen Gesichtspunkte. Die Mindeststandards wurden im Jahre 2015 nach einem offenen Dialog, an dem auch Nichtregierungsorganisationen beteiligt waren, gemeinsam mit dem International Trade Center (ITC¹²) festgelegt und auf deren Basis eine Vergleichswertanalyse für nachhaltig erzeugtes Soja erarbeitet. Die verschiedenen Standards werden durch unabhängige Experten des ITC geprüft und nur bei Eignung anerkannt.

Die „Leitlinien für die Sojabeschaffung“ dienen als Empfehlung. Letztendlich liegt die Entscheidung über die Beschaffung der Sojaprodukte bei den Firmen und wird in individuellen Vereinbarungen festgelegt.

Die FEFAC-Leitlinien umfassen folgende Grundsätze:

1. Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben, d. h. Anerkennung der lokalen Gesetze
2. verantwortbare Arbeitsbedingungen, z. B. keine Kinderarbeit, Einhaltung internationaler Standards wie festgelegte Wochenarbeitszeit, Zahlung fairer Löhne
3. Umweltverantwortung, z. B. Respekt vor ausgewiesenen Natur- und Landschaftsschutzgebieten, kein Sojaanbau auf Flächen, die in Brasilien nach dem Jahre 2008 illegal gerodet wurden
4. gute fachliche Praxis, z. B. Beachtung der Regeln des Integrierten Pflanzenbaus, Einsatz von Techniken zum Erhalt der Bodenqualität, Maßnahmen gegen Erosion
5. Achtung der Landnutzungsrechte, z. B. Nachweis der Eigentumsrechte
6. Schutz der kommunalen Begebenheiten, z. B. bestehende Verfahren zur Klärung von Klagen und Beschwerden der traditionellen Landnutzer.

Diese Grundsätze enthalten 37 erforderliche und 22 angestrebte Kriterien. Die Standardanbieter (z. B. Anbauverbände, Händler oder Verarbeiter) können die Angaben zu ihren Produktionsmethoden mit anderen Standardgebern vergleichen und entsprechend ändern. Somit erhalten Landwirte und Futtermittelwirtschaft eine breite Auswahl an geprüften Standards für nachhaltig erzeugtes Soja. Bislang sind 15 Standards nach den FEFAC-Leitlinien anerkannt, auch solche, die GVO-freies Soja zertifizieren. Mit diesem Konzept soll mittelfristig der überwiegende Anteil an importiertem Soja in Europa zertifiziert sein und damit in kurzer Zeit flächendeckend eine deutliche Verbesserung der Bedingungen in den Herkunftsländern erreicht werden. Es ist darüber hinaus davon auszugehen,

¹² ITC ist eine gemeinsame und unabhängige Agentur der Welthandelsorganisation (WTO) und der Vereinten Nationen (UN).

dass auch heute bereits ein großer Teil der Produktion gemäß den Kriterien, jedoch nicht ausdrücklich zertifiziert vorhanden ist.

Fazit

Für die deutsche Veredlungswirtschaft sind das umfassende Angebot und die Auswahl eines breiten Spektrums an Rohstoffen unverzichtbar. Ordnungspolitische Eingriffe in den Markt durch Importverbote, künstliche Barrieren für den Einsatz oder Vorgaben aus der Lebensmittelwirtschaft, die über einzelne Produktsegmente hinausgehen, würden zu dramatischen Veränderungen und einer Verschlechterung der Wettbewerbssituation der tierischen Veredlung und Lebensmittelwirtschaft führen, da sich die Produkte verteuern oder sogar im Ausland produziert werden. Damit wäre auch das Ziel der Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft und Lebensmittelwirtschaft verfehlt.

Letztlich ist eine Koexistenz der verschiedenen Rohstoffe mit und ohne Gentechnik und somit der Herstellung von Lebensmitteln erforderlich, die allerdings zu höheren Kosten für beide Produktlinien führt. Nur eine entsprechende Entlohnung wird deshalb auch beide Angebote auf Dauer möglich machen. Die Futtermittelwirtschaft stellt sich den Herausforderungen, erwartet aber auch von den anderen Beteiligten in der Warenkette eine Wertschätzung für die dadurch entstehenden Mehrkosten.

Bonn/Berlin, 28. März 2017

Deutscher Verband Tiernahrung e.V.
Tel. 0228 / 97568-0
info@dvtiernahrung.de

Weitere Informationen auch unter: <http://www.dvtiernahrung.de>

Der Deutsche Verband Tiernahrung e. V. (DVT) vertritt als unabhängiger Wirtschaftsverband die Interessen der Unternehmen, die Futtermittel, Vormischungen und Zusatzstoffe für Nutz- und Heimtiere herstellen, lagern und damit handeln.